

IV. Kulturpolitischer Salon

1.06.2004

Deutsche Filmförderung – europäische Perspektiven

Angesichts der drohenden Streichung der kulturellen Filmförderung des Landes Sachsen stand am 1. Juni 2004 ein heikles Thema im Mittelpunkt des vierten Kulturpolitischen Salons, denn ohne Fördergelder wäre die Entstehung der meisten Kinofilme in Deutschland gefährdet. Auch der Großteil anderer europäischer Filme kommt nur dank diverser Fördermaßnahmen auf regionaler, nationaler und supranationaler Ebene in die Kinos. Fast alle europäischen Staaten unterhalten Einrichtungen zur Förderung ihrer heimischen Filmkultur und -industrie. Derzeit existieren in Europa mehr als 160 Filmförderinstitutionen; allein in Deutschland arbeiten drei auf Bundes- und über ein Dutzend auf Länderebene. Europaweit verteilen diese Anstalten jährlich mehr als eine Milliarde Euro, davon etwa 100 Millionen Euro aus gesamteuropäischen Fördertöpfen wie dem MEDIA-Programm der EU-Kommission und dem „Eurimages“-Fonds des Europarats. Auf den ersten Blick erscheinen diese Summen hoch. Hält man sich aber vor Augen, dass manche US-amerikanische Produktion allein für den Filmstart in Deutschland mitunter zweistellige Millionenbeträge ausgibt, dann wird die Relation offensichtlich.

Die Bezeichnung Filmförderung steht synonym für Organisationen unterschiedlicher Rechtsformen, die Fördermittel an antragstellende Filmproduzenten, Verleiher oder auch Kinobetreiber vergeben. Die jeweiligen Förderbudgets werden aus verschiedenen Quellen gespeist, teils aus staatlichen Budgets aber auch im Sinne einer brancheninternen Redistribution. Das passiert etwa durch prozentuale Abgaben auf jede verkaufte Kinokarte oder durch Einzahlungen der Fernsehanstalten in die Förderfonds. In ihren Begründungen, Zielstellungen und Interventionsbereichen unterscheiden sich die einzelnen Filmfördereinrichtungen sehr stark und betonen entsprechend dem Doppelcharakter von Film als Ware und Kunstwerk entweder stärker die wirtschaftlichen oder die künstlerischen Aspekte. Letztere stehen bei den sogenannten kulturellen Filmförderungen im Mittelpunkt – im Sinne des staatlichen Auftrags zur Sicherung der Kunstfreiheit. Doch droht hier wie bei aller öffentlicher Kultur- und Kunstförderung der omnipräsente Rotstift. Mit standortpolitischen Argumenten begründen die zumeist regional angebotenen wirtschaftlichen Filmförderungen ihre Mittelvergabe. Unter Schlagworten wie „Umwegrentabilität“ oder „Regionaleffekt“ zielt dabei die Filmförderung nicht nur auf den Auf- bzw. Ausbau filmwirtschaftlicher Infrastrukturen, sondern beabsichtigt auch positive Wirkungen auf die Steuereinnahmen, Beschäftigungssituation oder touristische Attraktivität einer Gegend.

Der Geschäftsführer der Mitteldeutschen Medienförderung GmbH, Manfred Schmidt, stellte in seinem einführenden Referat zur Situation des deutschen Films und dessen Fördermöglichkeiten die provokative Frage, ob Filmförderung denn überhaupt sinnvoll sei. Seine Antwort: Nein, wenn man in Zukunft nur noch Hollywood-Filme und einige wenige europäische Streifen sehen wolle. Dass der deutsche Film in den hiesigen Kinos eine eher schwache Position hat, zeigen seine Marktanteile, die zwischen acht und etwa 18 Prozent liegen. Im ersten Quartal 2004 waren diese Anteile laut Schmidt bereits wieder rückläufig, und für europäische Filme sehen diese Zahlen noch schwächer aus. Über alle Unterschiede in ihren jeweiligen Motivationen hinweg ist also sämtlichen filmfördernden Akteuren die Überzeugung gemein, dass das Schicksal des Kinofilms nicht allein den Marktgesetzen überlassen werden darf. Kaum einer der in der Bundesrepublik

produzierten Filme kann heutzutage ohne Fördergelder zustande kommen – das stellten alle Podiumsteilnehmer einhellig fest. Natürlich kamen auch an diesem Abend die üblichen Kritikpunkte an der hiesigen Filmförderung zur Sprache. Zu nennen sind z.B. die föderale Kleinteiligkeit oder das papierlastige Antragsprozedere, das mühselige Zusammenstückeln des Budgets aus mehreren Geldtöpfen und der sogenannte „Fördertourismus“. Hier bestand von Seiten des Publikums großer Diskussionsbedarf, was die europäischen Aspekte in den Fragen leider etwas unterbelichtet ließ.

§§§ "Ist denn Filmförderung überhaupt sinnvoll?" §§§

Wiederholt wurde von den Anwesenden auf die katastrophalen Einschnitte durch den Wegfall der kulturellen Filmförderung auf Länderebene, wie z.B. in Sachsen, hingewiesen und es wurde eingefordert, dass sich auch wirtschaftliche Förderer mehr des kulturellen Auftrages annehmen sollten. Denn anders als die wirtschaftlichen Filmförderungen geben die bedrohten kulturellen Förderungen vor allem jungen und experimentellen Filmprojekten auch ohne das Vorweisen wasserdicht durchkalkulierter Finanzierungspläne eine Chance. Der Filmnachwuchs stehe also nicht nur vor dem Problem, keine offenen Töpfe mehr zu finden, wie dies Lutz Dambeck mehrfach hervorhob. Überdies treffen junge Filmemacher mit ihren Stoffen, sofern diese irgendwann abgedreht werden können, auf einen weitestgehend geschlossenen Markt. Vor diesem ernüchternden Hintergrund sind gerade solche Initiativen nicht hoch genug zu schätzen, die durch Fortbildungen, Promotions-Aktivitäten auf Festivals oder Kontaktforen den steinigen Weg auf den hart umkämpften Filmmarkt ebnen helfen. Dazu gehören zahlreiche MEDIA-geförderte Programme auf nationaler und europäischer Ebene, welche an diesem Abend durch Gabriele Brunnenmeyer repräsentiert wurden. Über sein erfolgreiches Fortbildungs-Angebot für Dokumentarfilmer aus ganz Europa namens „discovery campus“ berichtete aber auch der neue Leiter des Leipziger DOK-Festivals, Claas Danielsen, und stellte dabei in Aussicht, diese Erfahrungen und Kontakte in Zukunft auch für die Leipziger DOK-Wochen zu nutzen. Als unermüdlicher Verfechter des unkonventionellen und experimentellen Filmemachens lenkte Lutz Dambeck den Blick auch auf die Rolle der Fernsehsender. Für Dambeck, der den Begriff „Format“ als rotes Tuch sieht, ist der Einfluss der TV-Anstalten z.B. durch zunehmende Teilhabe am Produktionsbudget oder durch das Stimmgewicht in den Fördergremien sehr bedenklich. Dadurch würden vor allem Dokumentarfilmer auf vorgegebene Sendeformate und (viel zu späte) Sendeplätze hin getrimmt. Nicht nur Claas Danielsen, sondern auch die Leipziger Produzentin Simone Baumann widersprachen hier. *Erstens* sei eine Differenzierung sowohl bei der Einflussnahme der Sender nötig und *zweitens* das Format nicht umgehbar. Wie Baumann zudem trocken hinzufügte, könne man heute ohne Fernsehen sowieso keinen Dokumentarfilm mehr produzieren.

§§§ "Das *Format* ist ein rotes Tuch für mich." §§§

Andere Herausforderungen, vor denen Simone Baumann auch als Leiterin eines zweiten L.E. Vision-Büros in Moskau berichten konnte, sind die der grenzüberschreitenden Koproduktion. Dazu zählt auch die Anforderung, bei einer Förderung durch die in Leipzig ansässige MDM den besagten Regionaleffekt einhalten zu müssen. So drehe man zum Beispiel in Russland mit einem deutschen Regisseur und verlege die Postproduktion nach Mitteldeutschland. Eben jene Bedingungen der regionalen Filmförderungen wurden besonders vom Publikum stark kritisiert. Sowohl Baumann als auch MDM-Chef Schmidt, an den sich die meisten Publikumsfragen richteten, konterten mit der Frage, was denn so schlimm daran sei, einen wirtschaftlichen Vorteil für die Region einzufordern. Der

mitschwingende Vorwurf des Provinzialismus sei hier fehl am Platz. Laut Schmidt ersticke man in ebenjenem Provinzialismus, wenn man nicht nach der Balance zwischen Nationalem und Internationalem suche. Genau hier setzt das EU-Filmförderprogramm MEDIA an, indem es grenzüberschreitendes Denken vom Drehbuchschreiben bis hin zur Promotion eines fertigen Films unterstützt. Eine der Hauptaufgaben von MEDIA liegt Gabriele Brunnenmeyer zufolge aber vor allem in der Verleihförderung, welche den Filmen hilft, auch außerhalb ihres Ursprungslandes auf die Leinwand zu kommen. Und das sind leider immer noch viel zu wenige, denn die europäische Filmwirtschaft krankt chronisch an einem Zirkulationsproblem. Trotz eines vielfältigen Angebots an interessanten Spiel- und Dokumentarfilmen – die Programme der Festivals bezeugen es – finden sich oft nur schwer Verleiher für das Inland, und entsprechend schwieriger ist der Auslandsverleih. Dabei sollte es doch eigentlich zum Kinoalltag gehören, dass Europäer die Filme ihrer Nachbarn sehen können und sich somit in der europäischen Annäherung immer mehr sinnlich-greifbare (Bild-)Horizonte eröffnen.

Der Kulturpolitische Salon illustrierte an diesem Abend facettenreich die Erkenntnis, dass Film ein risikoreiches und hochsensibles Produkt an der Schnittstelle zwischen Kultur und Wirtschaft ist. Wenn er nicht den gnadenlosen Zahlenspielen des Box-Office und der marktbeherrschenden Stellung der Leinwandbilder aus Übersee überlassen werden soll, muss eine umfassende Bewusstmachung von Film als Kulturgut stattfinden. Dies unterstrich der Moderator und Filmkritiker Jörg Tazsman mit der Behauptung, Deutschland sei eigentlich gar kein Filmland. Man brauche es nur mit dem Stellenwert zu vergleichen, den Kino z.B. in Frankreich habe. Am fehlenden Angebot liegt es jedoch nicht. Es geht vielmehr um den harten Kampf um Aufmerksamkeit und somit auch um die nachhaltige Vermittlung von Medienkompetenz und Filmkultur. Damit kann das künftige Kinopublikum für Filmstoffe jenseits der uniformen Hollywood-Stories sensibilisiert werden. Wieso gehören also Film und das filmische Erbe Europas nicht auch in der Bundesrepublik schon längst zum Schullehrplan? Die europäische Perspektive kann eine Chance sein. Es gilt sie zu nutzen.

>>Diskutanten<<

Gabriele Brunnenmeyer leitete von 1997 bis 2005 die MEDIA Antenne Berlin-Brandenburg, das Informationsbüro des europäischen Filmförderprogramms MEDIA für die Regionen Berlin, Brandenburg und Mitteldeutschland. Seit März 2005 ist sie Projektbetreuerin im Talentfilmbereich des Kuratoriums junger deutscher Film.

Simone Baumann leitet die Film- und Fernsehproduktion L.E. Vision und betreibt neben Leipzig auch in Moskau und Peking Büros.

Lutz Dammbeck ist Dokumentarfilmer, Maler und Medienkünstler. Er gründete 1990 eine eigene Filmproduktion in Hamburg und baute an der Dresdner Hochschule für Bildende Künste die „Projektklasse Neue Medien“ auf.

Claas Danielsen leitet seit April 2004 das Internationale Leipziger Festival für Dokumentar- und Animationsfilm. Vor seinem Wechsel nach Leipzig betreute Danielsen in München das Fortbildungsprogramm für junge Dokumentarfilmer aus ganz Europa namens „discovery campus“.

Manfred Schmidt ist Geschäftsführer der Mitteldeutschen Medienförderung MDM, die seit ihrer Gründung 1998 zu einem Hauptakteur der Filmförderung in der Region Sachsen, Sachsen Anhalt und Thüringen wurde.

Moderator

Jörg Tazsman ist Filmjournalist und berichtet seit Jahren für Sender wie Deutschlandradio Kultur und MDR Figaro über das aktuelle Filmgeschehen in Deutschland und Europa.

>>Links<<

- Beauftragter der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien: <http://www.filmfoerderung-bkm.de>
- Discovery Campus: <http://www.discovery-campus.de>
- DOK Leipzig – Internationales Leipziger Festival für Dokumentar- und Animationsfilm: <http://www.dokfestival-leipzig.de>
- Filmförderung des Europarates EURIMAGES: http://www.coe.int/T/E/Cultural_Co-operation/Eurimages/
- Europäische Audiovisuelle Informationsstelle (Straßburg): <http://www.obs.coe.int> (Statistische Daten zu Film und Filmwirtschaft in Europa; statistische Jahrbücher und online verfügbare Datenbanken)
- Festival des osteuropäischen Films, Cottbus: <http://www.filmfestivalcottbus.de>
- Filmförderungsanstalt FFA: <http://www.ffa.de>
- Hochschule für Bildende Künste, Dresden: <http://www.hfbk-dresden.de>
- Kuratorium junger deutscher Film: <http://www.kuratorium-junger-film.de>
- L.E. Vision: <http://www.levision.de>
- MEDIA-Programm (*Mesures pour encourager le développement de l'industrie audiovisuelle*) der EU in Deutschland: <http://www.mediadesk.de>
- Mitteldeutsche Medienförderung: <http://www.mdm-oline.de>

>>Literaturhinweise<<

- Europäische Audiovisuelle Informationsstelle/Observatoire Européen de l'Audiovisuel/European Audiovisual Observatory (Hg.): *Public Funding for Films and Audiovisual Works in Europe. A Comparative Approach*, Strasbourg 2004.
- Frenzel, Dirk: *Kulturelle Eye-identity. Die Kulturpolitik der EU am Beispiel der Filmförderung*, Frankfurt/Main 1999.
- Jarothe, Sabine: *Die Filmpolitik der EU im Spannungsfeld zwischen nationaler staatlicher Förderung und US-amerikanischer Mediendominanz*, Frankfurt/Main 1998.
- KPMG (Hg.): *Filmförderung in Deutschland und der EU 2005*, Berlin 2005.
- Storm, Sebastian: *Strukturen der Filmfinanzierung in Deutschland*, Potsdam 2000.
- Zeitschrift für Kulturaustausch, Nr. 1/2001 mit dem Titelthema „Traumfabrik Europa. Kino jenseits von Hollywood“.